

## 7. Vorlesung vom 4. Dezember 2023:

### Kunst beurteilen: Kant und die analytische Ästhetik des 20. Jahrhunderts

#### Teil I: Kant – der Kontext

- **22. April 1724 geb. in Königsberg;** Besuch des Gymnasium Friedericianum in Königsberg; 1737 Tod der Mutter;
- 1740 – 1746 Studium an der Königsberger Universität (Theologie, dann Mathematik und Naturwissenschaften)
- 1746 Tod des Vaters
- 1746-1754 Hauslehrer an verschiedenen Orten in der Nähe; u.a. in Arnsdorf (ca. 96 Km von Königsberg; die längste ‚Reise‘ seines Lebens)
- 1755 Promotion (12. Juni: *De Igne*) – Habilitation (27. September)
- Unterrichtstätigkeit an der Universität als Privatdozent; ohne Gehalt; beliebter Dozent mit lebendigem Vortragsstil, mit Anekdoten. Rufe nach Erlangen und Jena lehnt Kant ab. – Ab 1766 schlecht bezahlter *Sub-Bibliothekar* an der Schlossbibliothek.
- **1770 Berufung als ordentlicher Professor der Logik und Metaphysik an der Universität Königsberg;** bis 1796 Vorlesungen über Metaphysik, Logik, Anthropologie, Pädagogik, Psychologie, Theologie, Moralphilosophie, Naturrecht, physische Geographie; Vorträge u.a. über Festungsbau und Feuerwerkskunst.
- 1770-1781: Ausarbeitung seiner ‚kritischen Philosophie‘, kaum Publikationen (die ‚stummen Jahre‘)
- **12. Februar 1804 Tod in Königsberg**

#### Wichtige Schriften:

#### Vorkritische Phase:

1755 *Allgemeine Naturgeschichte und Theorie des Himmels*

1756 Drei Abhandlungen über das Erdbeben von Lissabon

1762 *Der einzig mögliche Beweisgrund zu einer Demonstration des Daseins Gottes*

1764 *Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen*

#### ‚Kritische‘ Phase:

**1781 Kritik der reinen Vernunft;** 2. Aufl. (stark verändert) 1787; weitere Auflagen: 1790, 1794, 1799, 1818, 1828

1783 *Prolegomena zu einer jeden künftigen Metaphysik, die als Wissenschaft wird auftreten können.*

1784 *Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht. – Was ist Aufklärung?* (Berlinische Monatsschrift.)

1785 *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten*

1786 *Metaphysische Anfangsgründe der Naturwissenschaft. – Mutmaßlicher Anfang der Menschengeschichte; Was heißt: Sich im Denken orientieren?* (Berlin. Monatsschrift)

**1788 Kritik der praktischen Vernunft** (6. Aufl. 1827)

**1790 Kritik der Urteilskraft** (2. Aufl. 1793, 3. Aufl. 1799)

1791 *Über das Mißlingen aller philosophischen Versuche in der Theodicee*

1793 *Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft. – Über den Gemeinspruch: Das mag in der Theorie richtig sein, taugt aber nicht für die Praxis* (Berl. Mon.).

1795 *Zum ewigen Frieden, ein philosophischer Entwurf*

1796 *Von einem neuerdings erhobenen vornehmen Tone in der Philosophie*

**1797 Metaphysik der Sitten;** *Über ein vermeintes Recht, aus Menschenliebe zu lügen*

1798 *Der Streit der Fakultäten. – Anthropologie in pragmatischer Hinsicht*

## Immanuel Kant (1724-1804): 'Kritische Philosophie' – worum geht es?

### *Kritik der reinen Vernunft* (1781; 2., umgearb. Aufl. 1787): Was kann ich wissen?

- **Transzendentalphilosophie als Frage nach den Bedingungen der Möglichkeit von Erkenntnis** und damit auch als Frage nach der Möglichkeit von Metaphysik – *Transzendental* ist nicht zu verwechseln mit ‚transzendent‘. ‚Transzendent‘ meint ‚jenseitig‘ und bezeichnet im religiösen Sinne einer Wirklichkeit jenseits unserer sichtbaren Welt, also im Wesentlichen das (christliche) Jenseits. – Der kantische Begriff *transzendental* bezeichnet nach Kant eine Eigenschaft, die erfüllt sein muss, bevor ich beginne: eine unhintergehbare Voraussetzung, die ich machen *muss*, um überhaupt – mit dem Erkenntnisprozess – beginnen kann, oder auch: die ich bereits gemacht habe, bevor ich beginne.
- **Die Erkenntnistheorie zwischen Empirismus und Metaphysik/Rationalismus:** Kants Position als Vermittlung beider.
- **Zwei Erkenntnisstämme: *Sinnlichkeit*** (Rezeptivität) und ***Verstand*** (Spontaneität) - Erkenntnis ist die Vermittlung beider, die Verknüpfung von Anschauungen (aus der Sinnlichkeit) mit Begriffen (aus dem Verstand). „Gedanken ohne Inhalt sind leer. Anschauungen ohne Begriffe sind blind.“ (KrV A 51 / B 75)
- Auch die Sinnlichkeit hat eine vorgängige (*a priori*) Strukturierung: **Raum und Zeit als die Anschauungsformen.** ('Transzendente Ästhetik'), ohne die ich bereits auf der Ebene der Sinnesdaten eine Strukturierung erzeuge (also ein Objekt konstituiere), die noch vor der Zuordnung dieser Sinnesdaten zu einem Begriff erfolgt.
- **Der Verstand hat als Strukturprinzipien die Kategorien als reine Verstandesbegriffe**, „bloße Gedankenformen“ (B 305): Quantität, Qualität, Relation, Modalität. Alle Urteile können durch diese Kategorien in ihrer Besonderheit beschrieben werden.
- **Erkenntnis vollzieht sich in Urteilen**, also in der Subsumption des sinnlich gegebenen Materials unter Begriffe. Statt ‚Urteil‘ würde man heute ‚Satz‘ (oder ‚Assertion‘ oder ‚Behauptung‘, ‚Feststellung‘) sagen, beispielsweise: „Alle Schwäne sind weiß.“

Warum ist Kants Ansatz bereits von den Zeitgenossen als umstürzend, er selbst als „Alleszermalmer“ (Moses Mendelssohn) angesehen worden: Die gesamte bisherige Erkenntnistheorie, wenn sie nicht rein rationalistisch alle Erkenntnis aus angeborenen ‚Ideen‘ (*idea innata*) herleiten wollte, ging davon aus, dass die Erkenntnis der Wirklichkeit in einer Anpassung des Intellekts *an die Wirklichkeit* / die Sache besteht (beispielsweise prägnant bei Thomas von Aquin: „adaequatio intellectus ad rem“). Kant dreht dieses Verhältnis um: Die Konstitution meines Erkenntnisapparats (Sinnesorgane, Erkenntnisvermögen etc.) bestimmt, was erkannt wird. Das sagt heute noch der sogenannte ‚radikale Konstruktivismus‘ (Humberto Maturana / Francisco Varela). Bei Kant klingt das so:

**„Bisher nahm man an, alle unsere Erkenntnis müsse sich nach den Gegenständen richten [...] Man versuche [...] einmal, ob wir nicht besser fortkommen, daß wir annehmen, die Gegenstände müssen sich nach unserer Erkenntnis richten [...].“**

(Kritik der reinen Vernunft, Vorrede zur zweiten Auflage)

Die durchaus populär gewordene Einsicht, dass wir die Welt wie sie ‚an und für sich‘ sei, niemals erkennen können, also keinen Zugang zum ‚Ding an sich‘ haben werden, war für viele eine durchaus erschütternde Erkenntnis, die beispielsweise Heinrich von Kleist in seine berühmte Kant-Krise gestürzt hat.

**Kritik der praktischen Vernunft (1788): Was soll ich tun?**

Nur wenn die Vernunft selbst absolut gesetzgebend ist, bin ich - nach Kant - frei (d.h. von heterogenen Zwecksetzungen wie Lust, Gier, Geiz, Hunger, Überlebenstrieb etc.). Moralität sieht von aller Empirie und damit von allem Kontingenten ab, weshalb das Sittengesetz rein formal ist: „Handle so, daß die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Princip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könne.“ (KpV § 7) Allein die Achtung vor dem Sittengesetz ist Antrieb für moralisch richtiges Handeln.

**Kritik der Urteilskraft (1790; 2. Aufl. 1793; 3. Aufl. 1799): Wie finde ich Harmonie?**

**Zur Architektur der drei Kritiken (KU, Einleitung):**

'Kritik der Urteilskraft' als 'Schluss-Stein' des kritischen Systems:

<b>KrV:</b>	<b>KU:</b>	<b>KpV:</b>
<b>Verstand</b>	<b>Urteilskraft</b>	<b>Vernunft</b>
<b>Erkenntnisvermögen</b>	<b>Gefühl d. Lust u. Unlust</b>	<b>Begehrungsvermögen</b>

[KU, Einleitung, Abschnitt III]

	<i>Gesamte Vermögen des Gemüths</i>	<i>Erkenntnißvermögen</i>	<i>Principien a priori</i>	<i>Anwendung auf</i>
Erste Kritik: KrV	Erkenntnißvermögen	Verstand	Gesetzmäßigkeit	Natur
Dritte Kritik: KU	Gefühl der Lust und Unlust	Urtheilskraft	Zweckmäßigkeit	Kunst
Zweite Kritik: KpV	Begehrungsvermögen	Vernunft	Endzweck	Freiheit

**Teil II: Kant- Kritik der Urteilskraft**

**Was ist Urteilskraft?**

Vom Allgemeinen zum Besonderen: **bestimmende Urteilskraft** (vgl. 'Pflanzen-Bestimmungsbuch') - das Gebiet der ersten beiden Kritiken (Erscheinung unter Begriff; Handlung unter Maxime und dann unter das Sittengesetz)

Zum Besonderen das Allgemeine suchen: **reflektierende Urteilskraft** - das Gebiet der dritten Kritik: **Zweckmäßigkeit** als apriorisches Prinzip der reflektierenden Urteilskraft

2 Teile: Kritik des ästhetischen Urteils (Schönes und Erhabenes; Kunst und Natur) - Kritik des teleologischen Urteils (Natur: ‚objektive‘ Zweckmäßigkeit – das Schöne: ‚subjektive‘ Zweckmäßigkeit)

**Die Kritik der Urteilskraft hat zwei große Teile:**

- **Kritik des ästhetischen Urteils**  
(Schönes und Erhabenes; Kunst und Natur)
- **Kritik des teleologischen Urteils** (Natur: ‚objektive‘ Zweckmäßigkeit – das Schöne: ‚subjektive‘ Zweckmäßigkeit)

### Analyse des Geschmacksurteils nach Kategorien (und in Abgrenzung zum Erkenntnisurteil)

1. **Qualität:** nicht sinnlich, nicht begrifflich, **interesselos** - subjektiv
  2. **Quantität:** **allgemein** - 'subjektive Allgemeinheit' - beruht auf dem von jedermann nachvollziehbaren freien und harmonischen Spiel der Erkenntniskräfte: Sinnlichkeit und Verstand beim Schönen (Sinnlichkeit und Vernunft beim Erhabenen; dazu die übernächste Vorlesung)
  3. **Relation:** **zweckmäßig ohne Zweck**
  4. **Modalität:** **notwendig ohne Regel** ('*exemplarische*' Notwendigkeit)
- 

### **Kant-Zitate zur Analyse des ästhetischen Urteils**

[Gemeinsinn als transzendente Basis des ästhetischen Urteils:]

Das Geschmacksurteil sinnet jedermann Beistimmung an; und wer etwas für schön erklärt, will, daß jedermann dem vorliegenden Gegenstande Beifall geben und ihn gleichfalls für schön erklären solle. (KU § 19)

### **§ 20. Die Bedingung der Nothwendigkeit, die ein Geschmacksurtheil vorgiebt, ist die Idee eines Gemeinsinnes.**

Wenn Geschmacksurtheile (gleich den Erkenntnißurtheilen) ein bestimmtes objectives Princip hätten, so würde der, welcher sie nach dem letztern fällt, auf unbedingte Nothwendigkeit seines Urtheils Anspruch machen. Wären sie ohne alles Princip, wie die des bloßen Sinnengeschmacks, so würde man sich gar keine Nothwendigkeit derselben in die Gedanken kommen lassen. Also müssen sie ein subjectives Princip haben, welches nur durch Gefühl und nicht durch Begriffe, doch aber allgemeingültig bestimme, was gefalle oder mißfalle.

Ein solches Princip aber könnte nur als ein Gemeinsinn angesehen werden, welcher vom gemeinen Verstande, den man bisweilen auch Gemeinsinn (*sensus communis*) nennt, wesentlich unterschieden ist: indem letzterer nicht nach Gefühl, sondern jederzeit nach Begriffen, wiewohl gemeinlich nur als nach dunkel vorgestellten Principien, urtheilt. Also nur unter der Voraussetzung, daß es einen Gemeinsinn gebe (wodurch wir aber keinen äußern Sinn, sondern die Wirkung aus dem freien Spiel unserer Erkenntnißkräfte verstehen), nur unter Voraussetzung, sage ich, eines solchen Gemeinsinns kann das Geschmacksurtheil gefällt werden.

---

### **[KU, Einleitung VII, Hervorhebungen alle von mir:]**

Denn jene Auffassung der Formen in die Einbildungskraft kann niemals geschehen, ohne daß die reflectirende Urtheilskraft, auch unabsichtlich, sie wenigstens mit ihrem Vermögen, Anschauungen auf Begriffe zu beziehen, vergleiche. Wenn nun in dieser Vergleichung die Einbildungskraft (als Vermögen der Anschauungen *a priori*) zum Verstande (als Vermögen der Begriffe) durch eine gegebene Vorstellung unabsichtlich in Einstimmung versetzt und dadurch ein **Gefühl der Lust** erweckt wird, so muß der Gegenstand alsdann als zweckmäßig für die reflectirende Urtheilskraft angesehen werden. Ein solches Urtheil ist ein ästhetisches Urtheil über die Zweckmäßigkeit des Objects, welches sich auf keinem vorhandenen Begriffe vom Gegenstande gründet und keinen von ihm verschafft.

---

### **[KU, § 5 – Es handelt sich beim Geschmacksurteil weder um den Ausdruck eines triebhaften Begehrens noch um eine ‚objektive‘ Erkenntnis:]**

Das Angenehme und Gute haben beide eine Beziehung auf das Begehrensvermögen und führen so fern, jenes ein pathologisch-bedingtes (durch Anreize, *stimulos*), dieses ein reines praktisches Wohlgefallen bei sich, welches nicht bloß durch die Vorstellung des Gegenstandes, sondern zugleich durch die vorgestellte Verknüpfung des Subjects mit der Existenz desselben bestimmt wird. Nicht bloß der Gegenstand, sondern auch die Existenz desselben gefällt. **Dagegen ist das Geschmacksurtheil bloß**

---

*Sprechstunde (in Präsenz oder via ZOOM): Di 13.30-15 Uhr – Anmeldung über meine Homepage: [www.litwiss.de](http://www.litwiss.de)*

*ILIAS-Passwort für die Vorlesung: Dekonstruktion*

**Seite 4 / 11**

**contemplativ**, d.i. ein Urtheil, welches, indifferent in Ansehung des Daseins eines Gegenstandes, nur seine Beschaffenheit mit dem Gefühl der Lust und Unlust zusammenhält. Aber diese Contemplation selbst ist auch nicht auf Begriffe gerichtet; denn das Geschmacksurtheil ist kein Erkenntnißurtheil (weder ein theoretisches noch praktisches) und daher auch nicht auf Begriffe gegründet, oder auch auf solche abgezweckt.

---

**[KU, § 6: Das Geschmacksurteil fordert zwar allgemeine Zustimmung – ich möchte, dass alle das schön finden – aber nicht auf der Basis einer objektbezogenen Information sondern als Ausdruck inneren Wohlgefallens, das ich gleichwohl allgemein postuliere.]**

Das Schöne ist das, was ohne Begriffe als Object eines **allgemeinen** Wohlgefallens vorgestellt wird.

Diese Erklärung des Schönen kann aus der vorigen Erklärung desselben, als eines Gegenstandes des Wohlgefallens ohne alles Interesse, gefolgert werden. Denn das, wovon jemand sich bewußt ist, daß das Wohlgefallen an demselben bei ihm selbst ohne alles Interesse sei, das kann derselbe nicht anders als so beurtheilen, daß es einen Grund des Wohlgefallens für jedermann erhalten müsse. Denn da es sich nicht auf irgend eine Neigung des Subjects (noch auf irgend ein anderes überlegtes Interesse) gründet, sondern da der Urtheilende sich in Ansehung des Wohlgefallens, welches er dem Gegenstande widmet, völlig frei fühlt: so kann er keine Privatbedingungen als Gründe des Wohlgefallens auffinden, an die sich sein Subject allein hänge, und muß es daher als in demjenigen begründet ansehen, was er auch bei jedem andern voraussetzen kann; folglich muß er glauben Grund zu haben, jedermann ein ähnliches Wohlgefallen zuzumuthen. Er wird daher vom Schönen so sprechen, als ob Schönheit eine Beschaffenheit des Gegenstandes und das Urtheil logisch (durch Begriffe vom Objecte eine Erkenntniß desselben ausmachend) wäre; ob es gleich nur ästhetisch ist und bloß eine Beziehung der Vorstellung des Gegenstandes auf das Subject enthält: darum weil es doch mit dem logischen die Ähnlichkeit hat, daß man die Gültigkeit desselben für jedermann daran voraussetzen kann. Aber aus Begriffen kann diese Allgemeinheit auch nicht entspringen. Denn von Begriffen giebt es keinen Übergang zum Gefühle der Lust oder Unlust (ausgenommen in reinen praktischen Gesetzen, die aber ein Interesse bei sich führen, dergleichen mit dem reinen Geschmacksurtheile nicht verbunden ist). Folglich muß dem Geschmacksurtheile mit dem Bewußtsein der Absonderung in demselben von allem Interesse ein Anspruch auf Gültigkeit für jedermann ohne auf Objecte gestellte Allgemeinheit anhängen, d.i. es muß damit ein **Anspruch auf subjective Allgemeinheit** verbunden sein.

---

**[KU, § 11: Das Geschmacksurteil sieht das Schöne im Hinblick auf die Kategorie der Relation als intern und extern ‚zweckmäßig‘ an, ohne dass ich diesen Zweck aber angeben könnte.]**

Das Geschmacksurtheil hat nichts als die **Form der Zweckmäßigkeit** eines Gegenstandes (oder der Vorstellungsart desselben) zum Grunde.

Aller Zweck, wenn er als Grund des Wohlgefallens angesehen wird, führt immer ein Interesse, als Bestimmungsgrund des Urtheils über den Gegenstand der Lust, bei sich. Also kann dem Geschmacksurtheil kein subjectiver Zweck zum Grunde liegen. Aber auch **keine Vorstellung eines objectiven Zwecks**, d.i. der Möglichkeit des Gegenstandes selbst nach Principien der Zweckverbindung, mithin kein Begriff des Guten kann das Geschmacksurtheil bestimmen: weil es ein ästhetisches und kein Erkenntnißurtheil ist, welches also keinen Begriff von der Beschaffenheit und intern oder äußern Möglichkeit des Gegenstandes durch diese oder jene Ursache, sondern bloß das Verhältniß der Vorstellungskräfte zu einander, sofern sie durch eine Vorstellung bestimmt werden, betrifft.

[KU, § 18: Das ästhetische Urteil wird im Hinblick auf seine Modalität nicht als möglich, wahrscheinlich etc. angesehen, sondern als notwendig; dies allerdings, ohne dass ich die Regel angeben könnte, nach der diese Notwendigkeit gelten sollte.]

[Es geht nicht um eine „theoretische objective Nothwendigkeit“ und auch nicht um eine „praktische, wo durch Begriffe eines reinen Vernunftwillens [...] dieses Wohlgefallen die nothwendige Folge eines objektiven Gesetzes ist [...].“]

Sondern sie kann als **Nothwendigkeit**, die in einem ästhetischen Urtheile gedacht wird, nur **exemplarisch** genannt werden, d.i. eine Nothwendigkeit der Beistimmung aller zu einem Urtheil, was als Beispiel einer allgemeinen Regel, die man nicht angeben kann, angesehen wird.

---

[Zusatz an späterer Stelle der KU:]

§ 59: Das Schöne als Symbol des sittlich Guten: Betonung auf 'Symbol', d.h. darauf, dass im Schönen die Vernunft harmonisch mit der Sinnlichkeit vereint ist und in sinnlicher Weise **'vorkommt'**. Durch den **Geschmack** als dem Vermögen der Beurteilung *ohne alles Interesse* wird der zwanglose Übergang vom sinnlich Anziehenden zum Sittlichen, von der Natur zur Freiheit geleistet. (Vgl. Schillers Bestimmung des Schönen als 'Freiheit in der Erscheinung')

### Vernunftideen – ästhetische Ideen

Erkenntnis ist bei Kant die Verknüpfung von (sinnlicher) Erfahrung mit Begriffen. Es gibt aber sinnliche Erfahrungen, denen kein Begriff adäquat ist: die ästhetischen Ideen – und Begriffe, denen niemals eine Erfahrung angemessen sein kann: Vernunftideen.

Es gibt „reine Vernunftbegriffe“, „die niemals in irgendeiner nur möglichen Erfahrung gegeben werden“, deren objektive Realität also durch keine Erfahrung bestätigt werden kann. Sie gehen auf „die Vollständigkeit, d. i. die kollektive Einheit der ganzen möglichen Erfahrung und dadurch über jede gegebene Erfahrung hinaus“, werden also „transzendent“. „Sowie also der Verstand der Kategorien zur Erfahrung bedurfte, so enthält die Vernunft in sich den Grund zu Ideen, worunter ich notwendige Begriffe verstehe, deren Gegenstand gleichwohl in keiner Erfahrung gegeben werden kann. Die letzteren sind ebensowohl in der Natur der Vernunft als die ersteren in der Natur des Verstandes gelegen“, Prolog § 40 (III 91 f.).

Rudolf Eisler, Kant-Lexikon (1930), <https://www.textlog.de/eisler/kant-lexikon/idee-transzendente> [Abruf 4.12.2023; s.v. ‚Idee, transzendente‘]

**Idee, ästhetische.** Eine ästhetische Idee ist „diejenige Vorstellung der Einbildungskraft, die viel zu denken veranlaßt, ohne daß ihr doch irgendein bestimmter Gedanke, d. i. *Begriff*, adäquat sein kann, die folglich keine Sprache völlig erreicht und verständlich machen kann“. Sie ist das Gegenstück von einer **Vernunftidee**, „welche umgekehrt ein Begriff ist, dem keine *Anschauung* (Vorstellung der Einbildungskraft) adäquat sein kann“. „Die Einbildungskraft (als produktives Erkenntnisvermögen) ist nämlich sehr mächtig in Schaffung gleichsam einer anderen Natur aus dem Stoffe, den ihr die wirkliche gibt. Wir unterhalten uns mit ihr, wo uns die Erfahrung zu alltäglich vorkommt; bilden diese auch wohl um: zwar noch immer nach analogischen Gesetzen, aber doch auch nach Prinzipien, die höher hinauf in der Vernunft liegen (und die uns ebensowohl natürlich sind, als die, nach welchen der Verstand die empirische Natur auffaßt); [...] Derartige Vorstellungen der Einbildungskraft kann man Ideen nennen, einmal „weil sie zu etwas über die Erfahrungsgrenze hinaus Liegendem wenigstens streben und so einer Darstellung der Vernunftbegriffe (der intellektuellen Ideen) nahe zu kommen suchen“; ferner „weil ihnen als inneren Anschauungen kein Begriff völlig adäquat sein kann“.

Rudolf Eisler, Kant-Lexikon (1930), <https://www.textlog.de/eisler/kant-lexikon/idee-transzendente>  
[Abruf 4.12.2023; s.v. ‚Idee, ästhetische‘]

Versuch einer **aktuellen ‚Umsetzung‘** des Konzepts von den *ästhetische Ideen*:

**Internationales Forschungskolleg Morphomata**, Köln:

<https://www.morphomata.uni-koeln.de/> [4.12.2023]

Günter **Blamberger**: Gestaltgebung und ästhetische Idee. Morphomatische Skizzen zu Figurationen des Todes und des Schöpferischen. In: Morphomata. Kulturelle Figurationen: Genese, Dynamik und Medialität. Hg. von Günter Blamberger und Dietrich Boschung. München 2011 (Morphomata, Bd. 1, S. 11-46).

---

1. Immanuel **Kant**: Schriften zur Ästhetik und Naturphilosophie. Werke III. Hg. von Manfred **Frank** und Véronique **Zanetti**. Frankfurt / Main 2009. [Beste kommentierte Ausgabe der KU!]
2. CD-ROM: **Kant im Kontext III**. 1. Aufl. Berlin 2007 (Karsten Worm – InfoSoftWare). (Umfassende digitale Ausgabe auf der Basis der *Akademie-Ausgabe* der Werke Kants).
3. Otfried **Höffe** (Hg.): Immanuel Kant. Kritik der Urteilstkraft. Berlin 2008. (Klassiker Auslegen Bd. 33).
4. Markus **Willaschek**: Kant. Die Revolution des Denkens. München 2023. [Hervorragende aktuelle Biographie, verbindet Leben mit Werk auf gut lesbare und inspirierende Weise!]
5. Claudia **Blöser**: Kant. 100 Seiten. Stuttgart 2023.
6. Volker **Gerhardt** u.a. (Hg.): Immanuel Kant 1724–2024: Ein europäischer Denker. Berlin 2022. [Wunderschöner Band, sehr anschaulich, mit Abbildungen; enthält zwei Artikel zur Ästhetik].
7. Manfred **Frank**: Einführung in die frühromantische Ästhetik. Vorlesungen. Frankfurt/Main 1989. (Edition Suhrkamp 1563) [bes. 4.-8. Vorlesung].
8. Dieter **Teichert**: Immanuel Kant: ‚Kritik der Urteilstkraft‘. Paderborn 1992 (UTB 1716).
9. Jens **Kulenkampff** (Hg.): Materialien zu Kants ‚Kritik der Urteilstkraft‘. Frankfurt / Main 1974 (stw 60).
10. Otfried **Höffe**: Immanuel Kant. 9, überarb. Aufl. 2020. (C. H. Paperback 506).
11. Otfried **Höffe**: Der Weltbürger aus Königsberg Immanuel Kant heute. Person und Werk. Wiesbaden 2023. [Zuverlässige Darstellung, auf jahrzehntelanger Beschäftigung erwachsen].
12. Annemarie **Gethmann-Siefert**: Einführung in die Ästhetik. München 1995. (UTB 1875). (Hier bes. S. 69-106: *2.4 Ästhetik als Kritik der ästhetischen Urteilstkraft*)
13. Rudolf **Eisler**: Kant-Lexikon. Darmstadt 2008. (1930)
14. Andrea **Esser** (Hg.): Autonomie der Kunst? Zur Aktualität von Kants Ästhetik. Berlin 1995.
15. Brigitte **Scheer**: Einführung in die philosophische Ästhetik. Darmstadt 1997. (Kap. IV, S. 73-111: *Ästhetische Reflexion als ‚Erkenntnis überhaupt‘ (Kant)*)
16. Christoph **Jäger** / Georg **Meggle** (Hg.): Kunst und Erkenntnis. Paderborn 2005. (Darin u.a.: Bernd Kleinmann: Wie sprechen und urteilen wir über Kunst?, S. 95-116).
17. David **Berger**: Kant's Aesthetic Theory : The Beautiful and Agreeable. London [u.a.] 2011.
18. Michael Thomas **Taylor**: Critical Absorption: Kant's Theory of Taste. In: MLN 124 2009, 3, 572-591
19. Christoph **Asmuth** und Peter **Remmers** (Hg.): Ästhetisches Wissen. Berlin 2015.
20. Georg **Römpp**: Kants Ästhetik. Eine Einführung. Wien u.a. 2020. (utb 5214). [online über UB].
21. Birgit **Recki**: Kants Konzept der ästhetischen Idee als Vermittlung von Rezeptionsästhetik und Produktionsästhetik. In: Konzepte der Rezeption. Bd. 2: Rezeptionsästhetik. Der Leser als Subjekt der ästhetischen Reflexion – von Kant zur interaktiven Fiktion. Hg. von Carolin **Fischer** / Brunhilde **Wehinger**. Tübingen 2018. (Stauffenburg Colloquium 73,2), S. 23-36.
22. Ralf **Simon**: Rhetorik und Philosophie in der Frühgeschichte der philosophischen Ästhetik. In: Handbuch Rhetorik und Philosophie. Hg. von Andreas **Hetzl** / Gerald **Posselt**. Berlin u.a. 2017. (Handbücher Rhetorik 9; De Gruyter Reference), S. 189-215.
23. Marcus **Willaschek** / Jürgen **Stolzenberg** / Georg Mohr / Stefano **Bacin** (Hg.): Kant-Lexikon. Studienausgabe. Berlin 2017.
24. Andrew **Cooper**: The Tragedy of Philosophy. Kant's Critique of Judgment and the Project of Aesthetics. Albany 2016. (SUNY Series in Contemporary Continental Philosophy).

25. Mojca **Küplen**: Beauty, Ugliness and the Free Play of Imagination. An Approach to Kant's Aesthetics. Cham u.a. 2015. (Studies in German idealism 17).
26. Stephanie **Adair**: The Aesthetic Use of the Logical Functions in Kant's third ‚Critique‘. Berlin u.a. 2018. (Kant-Studien / Ergänzungsheft 202).
27. Rudols **Langthaler** / Michael **Hofer** (Hg.): Kant und die Folgen. Die Herausforderung in Ästhetik, Ethik und Religionsphilosophie. Wien 2017. (Wiener Jahrbuch für Philosophie 48).
- 

### Teil III: Die analytische Ästhetik im 20. Jahrhunderts

Diese Richtung der modernen Ästhetik versteht sich als eine **Meta-Theorie**, nicht als eine materiale Ästhetik. Sie versucht nicht (primär) zu sagen, was Kunst, Schönes, Literatur *sind*, sondern zu analysieren, was man *meint*, wenn man von Kunst (Schönheit etc.) spricht. Insofern ist sie eine deutliche Anknüpfung an Kant. - Vor allem werden entsprechende Bezeichnungen (‘Prädikate’) analysiert: sind sie deskriptiv (z. B. ‘Einheitlichkeit’), klassifikatorisch (Kunst, Nicht-Kunst), wertend (‘anmutig’)?

Damit steht die analytische Ästhetik (vor allem anglo-amerikanischer Provenienz) im Kontext der analytischen Philosophie überhaupt, die ihrerseits ein wichtiger Faktor im sogenannten *Linguistic Turn* des 20. Jahrhunderts war: Die Analyse der Sprache soll zum Schlüssel für die Lösung philosophischer Grundprobleme werden. Dabei sind die ‚harten‘ Ansätze des **logischen Positivismus** (u.a. Rudolf Carnap [1891-1970], Moritz Schlick [1882-1936] und des frühen **Wittgenstein** [1889-1951; *Tractatus locio-philosophicus*:1918, Druck1921/22]) insofern von Bedeutung, als sie mit ihrem harten Kriterium einer exakten, faktenbezogenen Idealsprache die ästhetischen Urteile als unscharf, unlogisch etc. ablehnen müssen. Bestenfalls werden ästhetische Sätze als Ausdruck eines Gefühls ‚akzeptiert‘ (z. bei Alfred Ayer: *Language, Truth, and Logic*, 1935).

Spätere Autoren (s.u.; auch der **späte Wittgenstein**, bes. der *Philosophischen Untersuchungen* [entst. 1935-1949, ED postum 1953]: ‚Sprachspiel‘, ‚Familienähnlichkeit‘) halten an dem Grundansatz fest (der auch gegen die früheren ontologischen Kunsttheorien gerichtet ist), dass die Analyse der Sprache im Zentrum der Philosophie steht. Nun wird aber vom Ideal einer exakten, präzisen, denotativen Sprache insofern abgegangen, als der **Gebrauch** (Wittgenstein, Austin, Searle u.a.: linguistische Pragmatik) von Worten als in die Bedeutungskonstitution mit eingehend fokussiert wird und überhaupt andere Verwendungsweisen von Worten einbezogen werden.

Das **Grundproblem der Historizität von Kunst** wird dabei nicht eigentlich gelöst. Zwar meint man zu Recht, dass ontologische Bestimmungen ahistorisch seien: „Shusterman [Richard Shusterman, ein Vertreter des sog. Neopragmatismus, etwa in Aufsätzen der 1970er und 1980er Jahre] verwirft – ganz in der Tradition der sprachanalytischen Ästhetik – solche Kunstdefinitionen, die das Wesen der Kunst erfassen wollen, als ahistorisch.“ (Hecken/Spree, Einleitung zu *Nutzen und Klarheit*, s. u., S. 13).

Aber durch ein ‚Ausweichen‘ auf die (Meta-)Ebene der Sprachanalyse kann man dieses Problem auch nicht wirklich lösen: Die zu analysierende Sprache bzw. der zu analysierende Sprachgebrauch ist selbst historisch wandelbar. So gibt es einerseits ‚pragmatistische‘ Richtungen, welche nicht nur die Analyse des Sprechens von Kunst, sondern auch die Analyse all dessen, was man mit Kunst (gesellschaftlich, kulturell) macht, propagieren. Andererseits wird – historisch – das Reflexiv-Werden von Kunst in einem ganz grundsätzlichen Sinne in der Moderne namhaft gemacht: Die Kunst wird selbst zur Kunsttheorie (Duchamps, Warhol, Magritte), für manche das Ende der Kunst (Danto).

➔ **Ludwig Wittgenstein (1889-1951)**, bes. *Philosophische Untersuchungen* [entst. 1935-1949, ED postum 1953]: das ‚**ästhetische Sprachspiel**‘, vom Kind gelernt als ‚Interjektion‘, als Teil eines ‚Beifallverhaltens‘. Weiterentwicklung in den *Vorlesungen über Ästhetik*, gehalten 1938 in Cambridge (gedr. nach Nachschriften 2000; dazu Majetschak, s.u., S. 134-141): Zentralstellung des Prädikats ‚schön‘ in Frage gestellt; ganze „Lebensweisen beschreiben“, *Kompetenz* als Basis von ästhetischen Urteilen;

sowohl Regelkonformität als auch die – ästhetisch relevante – Suspendierung von Regeln sind durch Kompetenz von ‚Regeln‘ im weitesten Sinne möglich.

→ **Margaret Macdonald** (*Einige Besonderheiten der ästhetischen Argumentation, 1949*): Was ‚tut man, wenn man sagt: ‚Das ist schön?‘ „Das kunstkritische Urteil ist weder (‚naturalistisch‘) eine deskriptive Aussage über eine physische oder eine psychische Tatsache noch ist es (‚emotivistisch‘) Ausdruck oder Kundgabe eines bestimmten Gefühls. Es ist ein Urteil durchaus eigener Art, dessen ‚Spezifität‘ durch die Nennung performativer Verben („richten, Wert oder Unwert behaupten“) angezeigt wird.“ (Werner Strube, in: Hecken / Spree, *Nutzen und Klarheit*, hier S. 46).

→ **Frank Sibley (1923-1996)** (u.a.: *Ästhetische Begriffe / Aesthetic Concepts*, Aufsatz 1959 [abgedruckt bei Bittner / Pfaff und bei Kulenkampff, Materialien zu Kants ‚Kritik der Urteilskraft, s.o.], danach viele weitere Publikationen): ‚A-ascriptions‘ als Ausgangspunkt: „**Zuschreibung ästhetischer Qualitäten**“. „Sibley setzt ästhetische Begriffe hypothetisch mit einem bekannten Begriffstyp nach dem anderen gleich; [‚hypothetische Gleichsetzung‘] und während er die den ästhetischen Begriffen unterstellten und zu Absurditäten führenden logischen Eigenschaften [...] Schritt für Schritt eliminiert, macht er die **eigenständige Logik der ästhetischen Begriffe** [aber es sind eben *Begriffe* – und nicht, wie bei Kant, Urteile; Zusatz G.B.] bzw. die eigenständige Art der Rechtfertigung ästhetischer Aussagen [...] nach und nach sichtbar.“ (Strube, in: Hecken / Spree, *Nutzen und Klarheit*, hier S. 56). – Ästhetische Begriffe als ‚Aussagefaktoren‘ (*proposition-factors*, ein Begriff von Gilbert Ryle, ‚Lehrer‘ Sibleys), die innerhalb der Aussagen eines bestimmten Typs „in einer bestimmten (eigentümlichen) Weise funktionieren: in geometrischen Aussagen anders als in ästhetischen.“ (Ebd., S. 55). Beispiel für die eigenständige, ‚informale‘ Logik ästhetischer Begriffe: die ‚anmutige‘ (dünnwandige, blassblaue etc.) Vase (Strube S. 53 ff.): „Die Vase weist eine *individuelle* Kombination nicht-ästhetischer Qualitäten auf. Die *eine* Vase ist anmutig wegen *dieser* Kombination von blaßblauer Farbe, leicht geschwungener Kontur usf., die *andere* Vase wegen *jener* [...]“ (Strube, S. 53). – **Ideal des ‚kultivierten Geschmacks‘, der aus z. B. deskriptiven, emotiven und anderen Urteilen ein ästhetisches Urteil gewinnt**. Sibley steht hier durchaus in der Tradition der englischen Moral-Sense-Philosophy des 18. Jahrhunderts (bes. Francis Hutcheson). – Maria E. Reicher spricht hier von **Supervenienz**: „Ästhetische Eigenschaften supervenieren auf anderen Eigenschaften, und zwar (zumindest unter anderem auch) auf nicht-ästhetischen Eigenschaften. [...] Ästhetische Eigenschaften sind fundiert durch nicht-ästhetische Eigenschaften.“ (Reicher, s.u., S. 61). – Kommentar GB: Dann wären ‚ästhetische Eigenschaften‘ sozusagen Eigenschaften ‚zweiter Ordnung‘, basierend etwa auf Farbeigenschaften, geometrischen Eigenschaften etc. – Aber: Problem der Integration von psychologischen Begriffen, die sich auf den Rezipienten beziehen.

→ **Arthur C. Danto (geb. 1924)**: Nach welchen Regeln werden alltägliche Dinge in Kunstwerke ‚transformiert‘? „Welche Art von Prädikat *ist* ‚ein Kunstwerk‘ überhaupt?“ (Die Verklärung des Gewöhnlichen, S. 26). – Ursprünglich geht Danto von den 1964 in New York ausgestellten ‚**Brillo Boxes**‘ (aufeinandergeschichtete Schachteln für Putzschwämme) von Andy Warhol aus und postuliert in der Konsequenz, dass die Eigenschaft ‚Kunst‘ zu sein, (Aufsatz *The Artworld*, 1964) aus einer **künstlerischen Identifikation** resultiert, die (eigentlich als ‚performativer Akt‘ vollzogen) aus den Konventionen einer bestimmten institutionell-kulturellen Umgebung (‚Artworld‘) heraus geschieht: aus einem ‚institutionalisierten Diskurs von Gründen‘ heraus.

In weiteren Schriften analysiert Danto das Verhalten gegenüber und den Umgang mit Kunst im Rahmen der Entfaltung eines Spektrums verschiedener Möglichkeiten, zu denen auch die *Deep Interpretation* des Literaturwissenschaftlers gehört. – Vgl. hierzu konzise Monika Betzler, in: Julian **Nida-Rümelin** / Monika **Betzler** (Hg.): *Ästhetik und Kunstphilosophie von der Antike bis zur Gegenwart*. Stuttgart 1998. (KTA 375), S. 189-198.

→ **Nelson Goodman** (1906-1998) untersucht nicht primär die Sprachzeichen, welche in Verbindung mit Kunst gebraucht werden, sondern die **'Zeichen', welche die Kunstwerke selbst sind**; insofern ist seine Theorie keine reine Meta-Theorie, aber sie geht ebenfalls zeichentheoretisch (im weitesten Sinne vor) und kann ein ausgefeiltes Beschreibungssystem für Kunstwerke zur Verfügung stellen. Die *Sprachen der Kunst* werden bei Goodman als Symbolsysteme analysiert, die wie die Sprachen der Wissenschaft Mittel der Welterschließung sind. Er unterscheidet drei Arten der Symbolisierung: Denotation (Bezug auf einen Gegenstand, nicht 'Abbildung') - Exemplifikation (Eigenschaft des Bildes selbst und Verweis darauf) - Ausdruck (metaphorische Eigenschaft des Bildes). **Das graue Bild einer Heidelandschaft denotiert die Heide, exemplifiziert Grau und drückt (vielleicht) Melancholie aus.**

Heimliche Hoffnung (der analytischen Philosophie anglo-amerikanischer Prägung überhaupt): Über die Rekonstruktion oder Analyse des Sprachgebrauchs die Probleme selbst zu lösen. - Problem: Welcher Sprachgebrauch ist der 'richtige'? Wird nach Mehrheiten abgestimmt? Und wie sieht es mit dem historischen Wandel von Bedeutungen aus?

Ein 'Vorläufer' der analytischen Ästhetik ist **Ernst Cassirer** (1874-1945), für den die Kunst - neben Erkenntnis, Mythos, Sprache, Religion – ein 'symbolisches Universum' ist, das Wirklichkeit nicht durch Abbildung oder Nachbildung sondern (wie die anderen Symbolsysteme) durch 'Schöpfung' entdeckt, konstituiert: „Symbole konstituieren Wirklichkeit durch Entdeckung“. Kunst allerdings, die Wahrnehmung von Gestalt durch Schaffung von Gestalt leistet, vollzieht dies nicht in Abstraktion und Ordnungsleistungen, sondern in Ordnungsüberschreitungen und als 'kontinuierlichen Konkretisationsprozess'. (*An Essay on Man*, 1944, Kap. 9).

1. Arthur C. **Danto**: Die Verklärung des Gewöhnlichen. Eine Philosophie der Kunst. 6. Auflage .Frankfurt / Main 2008 (stw 957) (Engl. 1981: *The Transfiguration of the Commonplace*).
2. Nelson **Goodman**: Sprachen der Kunst. Entwurf einer Symboltheorie. Frankfurt / Main 1995. (Engl. zuerst 1968: *Languages of Art. An Approach to a Theory of Symbols*).
3. Thomas **Hecken** / Axel **Spree** (Hg.): Nutzen und Klarheit. Anglo-amerikanische Ästhetik im 20. Jahrhundert. Paderborn 2002. (KunstPhilosophie Bd. 3) - Darin u.a.: Werner Strube: Klassische Analysen der ästhetischen Sprache. Zur Ästhetik Wittgensteins, Macdonalds und Sibleys, S. 33-61, und weitere Aufsätze zu Nelson Goodman und Arthur C. Danto. **[Ein hervorragender Band!]**
4. Rüdiger **Bittner** / Peter **Pfaff** (Hg.): Das ästhetische Urteil. Beiträge zur sprachanalytischen Ästhetik. Köln 1977. (Neue Wissenschaftliche Bibliothek. Literaturwissenschaft. Bd. 89). (Darin u.a. die klassischen Aufsätze von Margaret **Macdonald** und Frank **Sibley**).
5. Roland **Bluhm** / Reinold **Schmücker** (Hg.): Kunst und Kunstbegriff. Der Streit um die Grundlagen der Ästhetik. 4., erneut durchges. Ausg. Münster 2017. (KunstPhilosophie. Bd. 1). - Darin u.a. Paul **Ziff**: Was heißt es, zu definieren, was ein Kunstwerk ist? (S. 17-38).
6. Maria E. **Reicher**: Einführung in die philosophische Ästhetik. 3., überarb. Aufl. Darmstadt 2015. (Sehr geistreiche und interessante Einführung, hier einschlägig bes. Kap. III: Ästhetische Eigenschaften, ästhetische Werturteile und ästhetische Gegenstände, S. 56-91).
7. Annemarie **Gethmann-Siefert**: Einführung in die Ästhetik. München 1995. (UTB 1875). (Hier bes. S. 109-124: 2.5.2. *Die analytische Ästhetik*).
8. Stefan **Majetschak**: Ästhetik zur Einführung. 4., vollständig überarb. Aufl. Hamburg 2016 (Junius ,zur Einführung). – Darin bes. Kap. 7: Ästhetik nach dem ‚linguistic turn‘, S. 137-164.
9. Karlheinz **Lüdeking**: Analytische Philosophie der Kunst. Eine Einführung. München 1998. (UTB 1775).
10. Werner **Strube**: Sprachanalytische Ästhetik. München 1981.
11. Werner **Strube**: Ästhetische Wertäußerungen. Eine sprechakttheoretische Analyse. In: Franz **Koppe** (Hg.): Perspektiven der Kunstphilosophie. Texte und Diskussionen. 2. Aufl. Frankfurt am Main 1993. (stw Bd. 951), S. 240-257.
12. Jörg **Zimmermann**: Sprachanalytische Ästhetik. Ein Überblick. Stuttgart - Bad Cannstatt 1980.
13. Claudia **Brodsky** / Eloy **LaBrada** (Hg.): *Inventing Agency. Essays on the Literary and Philosophical Production of the Modern Subject*. London 2017. (Philosophy/Comparative Literature).

14. Georg W. **Bertram**: Sprachphilosophie und Ästhetik. Über künstlerischen Sprachgebrauch. In: Zeitschrift für Ästhetik und allgemeine Kunstwissenschaft 64/1 (2019), S. 63-77. [online über UB].
15. Barry **Dainton** / Howard **Robinson** (Hg.): The Bloomsbury Companion to Analytic Philosophy. London u.a. 2015. (Bloomsbury Companions).
16. Birgit **Sandkaulen** / Albert **Newen** (Hg.): Analytic Philosophy meets Classical German Philosophy. Münster 2015. (Logical Analysis and History of Philosophy 18).
17. Jochen **Schmidt**: Religion, Kultur und Moral. Überlegungen im Anschluss an Kant und Wittgenstein. In: Kultur und Religion. Eine interdisziplinäre Bestandsaufnahme. Hg. von Klaus von **Stosch** / Sabine **Schmitz** / Michael **Hofmann**. Bielefeld 2016. (Edition Kulturwissenschaft 85), S. 163-173.
18. Alfred **Schmidt**: ‚Die Arbeit ist streng philosophisch und zugleich literarisch‘. Wittgenstein und die Dichtung. In: Berg, Wittgenstein, Zuckerkandl. Zentralfiguren der Wiener Moderne. Hg. von Bernhard **Fetz**. Wien 2018. (Profile 25), S. 149-162. [Begleitbuch zur Ausstellung ‚Berg, Wittgenstein, Zuckerkandl. Zentralfiguren der Wiener Moderne‘ im Literaturmuseum der Österreichischen Nationalbibliothek (22.3.2018-17.2.2019)].
19. Michael **LeMahieu** / Karen **Zumhagen-Yekplé** (Hg.): Wittgenstein and Modernism. Chicago 2017.
20. Anat **Matar** (Hg.): Understanding Wittgenstein, Understanding Modernism. New York 2017. (Understanding Philosophy, Understanding Modernism).

#### **Zu den Konsequenzen für die Literaturwissenschaft:**

1. Werner **Strube**: Analytische Philosophie der Literaturwissenschaft. Definition – Klassifikation – Interpretation – Bewertung. Paderborn 1993. (Explicatio).
2. Tilmann **Köppe** / Simone **Winko**: Neuere Literaturtheorien. Eine Einführung. 2., akt. u. erw. Aufl. Stuttgart – Weimar 2013. (Kap. 13: Analytische Literaturtheorie, S. 275-292).

#### **Zur Debatte:**

Fotis **Jannidis** / Gerhard **Lauer** / Matias **Martinez** / Simone **Winko** (Hg.): Regeln der Bedeutung. Zur Theorie der Bedeutung literarischer Texte. Berlin 2003 (Revisionen. Grundbegriffe der Literaturtheorie 1). – Weitere Bände angekündigt bzw. erschienen.

\*\*\*\*\*